

MARION STADLER

Mords Sing Sang



EMPIRE-VERLAG

[Kapitel 1](#)
[Kapitel 2](#)
[Kapitel 3](#)
[Kapitel 4](#)
[Kapitel 5](#)
[Kapitel 6](#)
[Kapitel 7](#)
[Kapitel 8](#)
[Kapitel 9](#)
[Kapitel 10](#)
[Kapitel 11](#)
[Kapitel 12](#)
[Kapitel 13](#)
[Kapitel 14](#)
[Kapitel 15](#)
[Kapitel 16](#)
[Kapitel 17](#)
[Kapitel 18](#)
[Kapitel 19](#)
[Kapitel 20](#)
[Kapitel 21](#)
[Kapitel 22](#)
[Kapitel 23](#)
[Kapitel 24](#)
[Kapitel 25](#)
[Kapitel 26](#)
[Kapitel 27](#)
[Kapitel 28](#)
[Kapitel 29](#)
[Kapitel 30](#)
[Kapitel 31](#)
[Kapitel 32](#)
[Kapitel 33](#)
[Kapitel 34](#)

[Epilog](#)

[Nachwort](#)

[Die Dorfkommisarin-Mary-ermittelt Reihe](#)

Marion Stadler

Mordssingsang

Über die Autorin:



© *Mirjam Landfried, Kameraflimmern*

Marion Stadler hält dem Altmühltal schon seit ihrer Kindheit die Treue. Sie lebt und schreibt dort, wo andere Urlaub machen, und ihre Krimis spielen: in Essing im schönen Altmühltal.

Die Idylle und die Sehenswürdigkeiten ihres Heimatortes baut sie als Schauplätze in ihre Krimis mit ein, genauso wie allzu menschliche und einheimische Charaktere. Inzwischen sind zehn Essingkrimis entstanden. Ihre Dorfschnüfflerin Mary Weidinger und deren eigensinniger Schwiegervater erfreuen sich bei ihrer Leserschaft großer Beliebtheit. Unter ihrem Pseudonym Florence Jones schreibt sie nun auch Romane.

Sie ist nicht nur Autorin, sondern auch Kunsthandwerkerin und leidenschaftliche Hobbygärtnerin.

Buchbeschreibung:

In der Pfarrkirche in Essing im Altmühltal wird eine junge Frau tot aufgefunden. Offenbar ist die Sängerin von der Empore heruntergestürzt. Und das ausgerechnet kurz bevor sie als Aushängeschild mit dem Essinger Chor bei dem großartigen Festival TRI-ART aufgetreten wäre. Natürlich muss Dorfschnüfflerin Mary herausfinden, wie und vor allem warum die junge Frau sterben musste und stößt dabei auf einen gereizten Chorleiter und einen unharmonischen Chor. Als das nächste Mitglied der EsSingers einen gewaltsamen Tod stirbt und der Opa, der griesgrämige Schwiegervater von Mary, sich Hals über Kopf in eine Zechprellerin verliebt, bringt das Mary vollkommen durcheinander. Doch ein zerstörerisches Unwetter, zwei Streithähne und ihr Kater Edi bringen sie wieder auf Spur. Und es ist unglaublich und erschreckend, was Mary herausfindet.

Marion Stadler

Mordssingsang

Dorfkommissarin Mary ermittelt 11

Kriminalroman

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© März 2026 Empire-Verlag
Empire-Verlag OG, Lofer 416, 5090 Lofer
produktsicherheit@empire-verlag.at
Ansprechpartner: Thomas Seidl

Lektorat: Daniela Guse -
www.danibakerbooks.com/lektorat
Korrektorat: Julia Kuhlmann -
www.juliesbookhismus.de/Korrektorat/
Schlusskorrektorat: Frank Sperling

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Cover: Chris Gilcher
<https://buchcoverdesign.de/>
Illustrationen: Adobe Stock ID 294069565

Kapitel 1

Sie saß auf der Terrasse und genoss den lauen Sommerabend mit einem Glas Wein, die Beine in dem Rattanstuhl gegenüber ausgestreckt. Sie wusste, dass er wieder mit ihr zusammen war. Es war nicht nur sein Betrug, sondern auch die Demütigung, die sie zusätzlich zu den vielen anderen zu ertragen hatte. Sie spürte, dass sie keine Kraft mehr hatte, dass sie es endgültig satt hatte. Aber was sollte sie tun? Sie fühlte sich gefangen in einer ausweglosen Situation. Einerseits wollte sie ihn nicht verlieren, doch andererseits tat er ihr nicht gut. Sie liebte ihn doch!

Als die Haustür mit einem Rums ins Schloss fiel, zuckte sie zusammen. Schon daran, wie laut er das Haus betrat, konnte sie mittlerweile feststellen, wie er drauf war. Geräuschvoll landete sein Schlüsselbund auf dem Schuhschrank in der Diele und seine Schuhe in der Ecke. Sie verspannte sich sofort und war auf der Hut.

»Hallo Schatz! Ich bin auf der Terrasse«, rief sie mit möglichst neutraler Stimmlage durch die offene Terrassentür in die Wohnung. »Dein Abendessen ist im Kühlschrank.«

Sie horchte angestrengt, um festzustellen, was er weiter tat. Er machte die Kühlschranktür auf, schimpfte etwas Unverständliches und knallte sie wieder zu. Dann wieder die Kühlschranktür, ein weiterer Fluch und schließlich schepperte es.

Sie sprang sofort auf und rannte hinein. Da stand er zwischen Kochinsel und Küchenzeile mit hochrotem Schädel, deutete aufgebracht auf den Boden und brüllte: »Diesen Saufraß nennst du Abendessen? Es war nicht den Teller wert, auf dem es war.«

Ihre Brust zog sich zusammen und Panik ergriff sie. Anscheinend hatte er den Teller mit dem liebevoll von ihr angerichteten Kartoffelsalat und den zwei Fleischpflanzerln

aus Protest absichtlich hinuntergeworfen. Die Scherben, die Kartoffelstücke und die Pflanzerl lagen verstreut auf dem dunkelgrauen Fliesenboden. Was hatte er daran auszusetzen? Das hatte er doch bisher immer so gern gegessen.

»Aber das ist doch eins von deinen Lieblingsgerichten ...«

Sie hatte den Satz noch gar nicht ganz ausgesprochen, als eine seiner Ohrfeigen sie zum Schweigen brachte. Ihr Kopf schnellte zur Seite und dröhnte. Schnell hielt sie sich an der Arbeitsplatte der Kochinsel fest, um das Gleichgewicht zu halten. Ihr Herz raste. Es war also wieder mal so weit. Irgendwas brachte ihn so in Rage, dass er seinen Anstand, seine Vernunft und seine Selbstbeherrschung verlor. Sie würde es wieder einmal ertragen müssen.

»Deinen beschissenen Kartoffelsalat kannst du dir sonst wohin stecken!«

Er packte ihren Unterarm, und zwar so fest, dass sich seine Finger in ihre Haut bohrten. Dann stieß er sie zwischen sich und die Essenreste auf den Boden. Sie landete auf allen vieren und unterdrückte angestrengt einen Leidenston, denn das fand er noch schlimmer als Widerworte. Schon spürte sie seinen Fuß im Nacken. Er drückte damit ihren Kopf tiefer, bis er ihr Gesicht auf die Fliesen mitten hinein in die Sauerei presste, die er verursacht hatte. »Los, räum das weg!«

Jedes seiner verletzenden Worte surrte in ihren Ohren und ließ ihre Brust vor Angst noch enger werden. Den Schmerz auf ihrer Wange registrierte sie gar nicht. Ihm jetzt zu widersprechen oder sogar seinen Befehl zu verweigern, würde sie nicht wagen, denn sie wusste nur zu genau, was darauf folgen würde. Also gehorchte sie, als er seinen Fuß wegnahm, rappelte sich eilig auf und holte Kehrschaufel und Besen aus der Speisekammer.

Kurz beobachtete er sie noch, wie sie anfing, auf Knien und mit zitternden Händen die Scherben und die Essensreste auf die Schaufel zu kehren, dann schnaubte er und ging zur Tür in den Flur.

»Wenn du fertig bist, dann schieb mir eine Tiefkühlpizza in den Ofen. Dabei wirst du ja nicht so viel falsch machen können. Ich geh duschen, hatte einen harten Tag.«

Sie nickte nur. Erst als sie hörte, wie er die Treppenstufen hinaufstieg, ließ sie sich gehen. Sogar jetzt, als er weg war, traute sie sich nicht, laut aufzuschluchzen und die Angst aus sich herauszulassen. Sie wimmerte nur auf und brach zusammen. Es war ihr egal, dass sie dabei mitten in dem Scherbenhaufen landete. Zusammengekrümmt ergab sie sich der Heulattacke, immer darauf bedacht, nicht zu laut zu weinen, damit er sie oben im Badezimmer nicht hören konnte. Erst als sich ihr Körper langsam beruhigte, spürte sie die warme Flüssigkeit, die über ihre Wange rann. Sie tastete vorsichtig danach und erkannte auf ihren Fingern Blut. Angestrengt unterdrückte sie das Selbstmitleid. Das half ihr nicht. Ganz im Gegenteil. Also mahnte sie sich, sich zusammenzureißen und das Malheur schnellstmöglich zu beseitigen. Erst als sie alles im Mülleimer entsorgt und seine Lieblingstiefkühlpizza in den Backofen geschoben hatte, atmete sie tief durch und merkte, dass sie immer noch bebte.

Im Medizinschränkchen der Speisekammer suchte sie alles zusammen, was sie für die Wundversorgung brauchte. Inzwischen war sie geübt darin und hatte alles immer griffbereit zu Hause. Mit Mullbinden, Desinfektionsmitteln, Wattetupfern, Heftpflaster und einer Verbandsschere verzog sie sich ins Gästebad.

Tatsächlich hatte sie über dem Wangenknochen eine kleine Schnittwunde, stellte sie beim Blick in den Spiegel über dem Waschbecken fest. Ihre rechte Gesichtshälfte war

blutverschmiert. Die andere zeigte deutliche Abdrücke seiner Ohrfeige und auch in ihrem Unterarm erschienen bereits Hämatome.

Vorsichtig reinigte sie die Schnittwunde und klebte ein Pflaster drüber, und zwar so, dass hoffentlich keine Narbe bleiben würde. Immer noch zitterten ihre Finger. Sie ahnte, dass diese Nacht nicht an Schlaf zu denken sein würde, so sehr nahm sie sein erneuter Ausraster mit.

Gleich würde er wieder herunterkommen und sie würde so tun, als wäre nichts gewesen. Er hasste es, wenn sie leise vor sich hin weinte. Einmal hatte er sie angeschrien, dass er ihr Gewimmer nicht mehr hören könne, und ihr noch eine gescheuert. Seitdem beherrschte sie es beinahe perfekt, auf Knopfdruck den Tränenfluss zu stoppen. Das tat sie auch jetzt.

Nicht zu früh, denn schon steckte er den Kopf zur Tür herein und schaute ziemlich belämmert drein.

»Sorry, wenn ich grad ein bisserl zu grob geworden bin. Aber ich hatte wirklich genug Ärger heut.«

»Schon gut.« Sie raffte alle Verbandssachen zusammen und wollte aus dem Gästeklo, aber er ließ sie nicht durch die Tür. Dort stand er wie ein begossener Pudel.

»Nein, es ist nicht gut. Ich versprech dir, ich geh bald zu einem Psychiater. Ich weiß ja selbst, dass mit mir etwas nicht stimmt, aber es packt mich einfach immer dann, wenn ich mich so über andere Menschen oder etwas ärgern muss. Sie sind schuld daran und ...« Er brach ab, wohl weil er selbst merkte, dass er sich schon wieder in Rage redete. Reumütig musterte er das Pflaster auf ihrer Wange. »Es wird nicht wieder vorkommen und tut mir unendlich leid.«

»Mir auch.« Was sonst sollte sie darauf sagen? Wie oft hatte sie diese Entschuldigung und sein Versprechen schon gehört? Er hatte bisher nicht einmal versucht, einen Termin bei einem Seelenklempner zu vereinbaren oder sich

zusammenzureißen, auch nicht, nachdem die Sache mit Margit passiert war ...

Ganz im Gegenteil, denn in letzter Zeit war alles nur noch viel schlimmer geworden. Er war nicht zufrieden und schon gar nicht glücklich, obwohl er mit der anderen schlief. Ob er sie auch so behandelte? Anfangs war er zu ihr wahrscheinlich der liebevolle Partner gewesen, wie zu ihr. Doch nach einer gewissen Zeit hatte jede Kleinigkeit einen Wutausbruch bei ihm ausgelöst und er tickte aus. Was war das für ein Leben an der Seite eines Mannes, der sie betrog und bei dem sie immer auf der Hut sein musste, Liebe hin oder her? Sie würde es niemals wagen, ihn auf seine Affäre anzusprechen. Sie ahnte, es würde noch schlimmere Prügel für sie bedeuten.

Er nahm ihr das Verbandszeug ab und legte es ins Waschbecken. Dann schlang er seine Arme um sie und drückte sie fest an sich. »Ich liebe dich und ich brauch dich.«

»Ich liebe dich auch«, erwiderte sie seinen Schwur und wunderte sich, dass er aus ihrem tiefsten Herzen kam. Ja, sie liebte ihn trotz seiner Geliebten, seiner Ausraster, seiner Vorwürfe und seiner Schläge. Ihre Ehe sollte nicht so enden wie die ihrer Eltern und sie wollte nach der Scheidung nicht so zugrunde gehen wie ihre Mutter. Aber sie wusste auch, dass sie anfangen musste, etwas zu unternehmen.

Kapitel 2

Ausnahmsweise arbeite ich mal an einem Sonntag und richte für die Übernachtungsgäste im Lindenknecht das Frühstücksbuffet her. Diesen Gefallen tue ich Bärbel sehr gerne. Sie ist die Wirtin und meine beste Freundin. Ich bin von Montag bis Donnerstag für das Frühstück zuständig und sie von Freitag bis Sonntag. Der Grund für meinen außerplanmäßigen Dienst ist ein Klassentreffen, das gestern in einem der drei Gasträume stattgefunden hat. Erfahrungsgemäß dauern die immer ziemlich lang, darum wollte Bärbel nicht gleich am nächsten Morgen schon wieder so früh aufstehen müssen. Als Wirtin ist sie die Letzte, die Feierabend hat. Und jetzt im Juli, also mitten in der Hochsaison, ist sie sowieso am Limit.

Da bin ich wieder mal froh, dass ich ansonsten freiberuflich tätig bin. Von der Ex-Kommissarin der Polizeiinspektion Kelheim habe ich vor zwei Jahren umgesattelt auf Privatermittlerin und mit meinem Ex-Kollegen, Polizeimeister Markus Bärnreuther, eine Detektei gegründet. Nun ist Essing ein Luftkurort am Ende des Altmühltals und ein idyllischer Markt mit ein bisschen mehr als tausend Einwohnern und man könnte annehmen, hier passiert nicht viel, wozu man eine Detektei braucht. Aber die ganze Idylle taugt halt nix, wenn andauernd irgendwelche Morde passieren. Na ja, der Bär und ich nehmen schon auch andere Aufträge an und eigentlich sind wir für Mord auch gar nicht zuständig, aber ich kann halt aus meiner Kommissarinnenhaut nicht raus. Vor allem kenne ich meine Essinger Schäfchen und das ist mir beim Ermitteln meist eine große Hilfe. Das hat Oberkommissar Henry Ertl auch schon kapiert und lässt mich mittun. Den Kommissar Erdem Alemdaroglu, wegen dem ich unter anderem auch meinen Job hingeschmissen hab, sind wir Gott sei Dank los.

Er war so was von karrieregeil, penibel, unkollegial und ein Macho, dass es nicht zum Aushalten war. Darum hat er sich nach Weihnachten auch zurück nach Landshut versetzen lassen.

Mit Henry ist es allerdings auch nicht ganz einfach, denn er hat ein Auge auf mich geworfen und versucht immer wieder mal, mich in den unpassendsten Momenten anzumachen. Und das, obwohl ich und auch Toni, mein Mann, ihn schon des Öfteren in seine Schranken verwiesen haben. Keine Ahnung, wann Henry das endlich mal begreift, andererseits würde ich lügen, wenn ich nicht zugäbe, dass mir seine Avancen schon auch schmeicheln. Ich bin ja längst jenseits der fünfzig und da ist so was natürlich wie Balsam für die Frau in der Menopause, egal von wem es kommt.

Jedenfalls hat Henry jetzt eine neue Partnerin: Polizeihauptmeisterin Renate Stiegler, unter vorgehaltener Hand auch *die Hantige* genannt. Hantig ist hier bei uns in Niederbayern eine Eigenschaft. Dafür gibt es im Hochdeutschen gar kein Wort, sondern mehrere: schlecht gelaunt, unnahbar, spröde, schlagfertig und selbstbewusst. Vielleicht war ich durch ihren Spitznamen ein bisschen voreingenommen ihr gegenüber, auch weil sie mich gleich geduzt hat. Allerdings hat sie im letzten Fall, den wir geklärt haben, schon auch Herz gezeigt und uns wissen lassen, dass sie auf Frauen steht und einen Sohn aus erster Ehe hat. Jetzt ist sie jedenfalls mit einer Frau verheiratet. Ich schätze die Stiegler auf Anfang vierzig. In ihrer dunkelblauen Uniform wirkt sie burschikos und hat eine stämmige Figur. Ich mag ja Frauen, die energisch und selbstbewusst sind, aber so ganz einschätzen kann ich sie noch nicht.

Während ich zum Schluss die Semmeln aus der Bäckerschütte in den großen Brotkorb des Frühstücksbuffets kippe, stelle ich mir vor, wie Henry, seines Zeichens Zwillingbruder von dem legendären Tatort-Kommissar

Schimanski, mit der Stiegler zusammenpasst. Immerhin sind sie jetzt schon ein halbes Jahr ein Team, aber ich habe noch nix Negatives über die beiden gehört. Überhaupt ist es dem Anschein nach wieder viel harmonischer in der PI seit Erdem weg ist. Das hat mir mein Maulwurf, Polizeihauptmeister und Schwager Jo Birnthaler, der auch dort arbeitet, zumindest erzählt.

Ich nehme mir vor, in den nächsten Tagen einmal wieder in der PI vorbeizuschauen. Ein bisschen Heimweh hab ich dann doch nach meinem alten Arbeitsplatz.

Weiter mit meinen Gedanken komme ich nicht, denn schon trudeln die ersten Frühstücksgäste ein. Wie üblich ist es noch keine sieben Uhr, aber ich weiß natürlich, dass manche von den Urlaubern die Uhr nicht richtig lesen können und schon früher da sind. Könnte ja sein, dass später nix mehr für sie da ist.

Aber wie Bärbel immer sagt: lächeln und freundlich sein und sich den Rest denken. In Zeiten von Hotelbewertungen im Internet kann man sich auch kaum was anderes leisten, obwohl es mir schon manchmal absolut schwerfällt, meine Klappe zu halten und die brave Servicekraft zu spielen.

Ich schaffe es trotz der frühen Gäste aber noch, mir eine Marmeladensemmel und einen Kaffee einzuverleiben. Ab acht Uhr, so weiß ich es aus Erfahrung, startet der Run aufs Buffet und ich komme vor halb zehn nicht mehr dazu, etwas zu essen. Irgendwann in diesem Stress vernehme ich einige Sirenen in der Ferne. Wird wahrscheinlich wieder ein Unfall auf der Bundesstraße 2230 sein, die an Essing vorbei durch das Altmühltal führt.

Ich trete gerade mit der aufgefüllten Karaffe Orangensaft aus der Küche, als die Stiegler und Henry im Frühstücksraum erscheinen. Sie wie üblich in Uniform, er in Zivil. Er trägt eine lässige Jeans und ein Henley-Shirt mit hochgekrepelten Ärmeln und aufgeknöpfter Knopfreihe

auf der Brust, sodass sein üppiger Brustbewuchs zu sehen ist. Manchmal frage ich mich, ob er modisch in den Neunzigern bei seinem Fernsehkollegen Schimanski stecken geblieben ist.

Aber ich stutze nicht wegen seiner Klamotten, sondern weil die zwei hier bei mir auftauchen, als hätte ich sie mit meinen Gedanken heraufbeschworen. »Guten Morgen. Wollt ihr zu mir oder einfach nur mal wieder gut frühstücken?«

Henry zieht seine buschigen Augenbrauen hoch, gibt sich aber dann verblüfft und fragt seine Kollegin: »Ich glaubs ja nicht: Sie als oberste Dorfschnüfflerin Mary Weidinger ist noch nicht informiert über das neueste Verbrechen, das in ihrem Revier stattgefunden hat.«

Im breiten Gesicht der Stiegler zeigt sich ein Schmunzeln. Die Buschtrommeln in Essing funktionieren normalerweise wirklich prima, aber wenn ich in der Arbeit bin, erreichen sie mich eher schlecht. In meinem Kopf rattert es. Die Sirenen vor ungefähr einer Stunde!

»Was ist denn passiert?«

Henry erlöst mich von meiner brennenden Neugier: »Es muss erst noch abgeklärt werden, ob es ein Unfall oder ein Tötungsdelikt war.«

Mir wird flau. »Schon wieder bei uns?«

»In der Pfarrkirch in Neuessing.«

An dieser Stelle muss ich dazu erklären, dass das lang gezogene Essing aus zwei zusammengewachsenen Ortsteilen besteht: Alt- und Neuessing. In Altessing wohne ich und in der Fialiakirche dort habe ich schon einmal einen Halbtoten gefunden. Jetzt scheint diesbezüglich die Neuessinger Pfarrkirche auch nicht mehr jungfräulich zu sein.

Wieder reden die zwei nicht weiter und ich drängle: »Und? Opfer?«

»Die sechszwanzigjährige Natalie Kraus«, offenbart sich Henry endlich und die Stiegler fügt hinzu: »Der Mesner hat sie heut Morgen beim Aufsperrn der Kirche gefunden. Sie hat ziemlich verrenkt rückwärts über einer Kirchenbank gelegen. Schaut so aus, als wäre sie von der Empore heruntergestürzt.«

Der Name sagt mir nix und auch ein möglicher Sturz erscheint mir fraglich. Meine kriminalistischen Synapsen springen sofort an. »Da hat doch jemand nachgeholfen.«

»Möglich. Der Leichendoc hat jedenfalls vorerst mal festgestellt, dass gleich mehrere Wirbel gebrochen sind, als sie auf der Rückenlehne der Bank aufgeschlagen ist. Sie war sofort tot.«

Bärbel betritt durch die Schiebetür der Küche den Frühstücksraum. Wenn das passiert, weiß ich, es ist neun Uhr, denn dann macht sie Frühstück, sitzt an ihrem Stammplatz, einem kleinen Tisch gleich neben der Küchentür, liest die Zeitung und versorgt mich nebenbei mit dem neuesten Tratsch vom Stammtisch. Sie geht mittlerweile auch schon auf die Fünfzig zu, allerdings sieht man ihr das nicht an. Mit ihren dunklen Locken, der zierlichen Figur und ihrem strahlenden Gesicht wirkt sie immer noch wie Mitte dreißig. Und das, obwohl sie so einen stressigen und auch fordernden Job hat.

»Die Polizei in meinem Haus? Ist was passiert?«, fragt sie irritiert, nachdem wir uns begrüßt haben.

»Kennst du eine Natalie Kraus?«, komme ich der Stiegler und Henry zuvor.

Sie schüttelt den Kopf und ihre Locken wackeln. Aber dann erhellt sich ihr Gesicht und sie packt meinen Arm, sodass ich fast den Orangensaft ausschütete, den ich immer noch in dem Krug in den Händen halte.

»Ja, freilich! Jetzt fällt's mir wieder ein: Das ist doch die neue Sängerin bei den *EsSingers*.«

Die Stiegler und Henry schauen uns fragend an und ich fühle mich zu einer Erklärung gezwungen: »Die *EsSingers* sind unser Chor.«

Ich finde die Namenswahl einfach perfekt, muss ich wieder einmal feststellen.

Bärbel erzählt weiter: »Ja, und die haben doch jetzt diesen neuen Chorleiter, der mal bei dem Chor vom Bayrischen Rundfunk mitgesungen hat. Wie heißt der noch gleich?«

Jetzt dämmerts bei mir auch langsam. »Meindl oder so ähnlich.«

»Ja, genau! Matthias Meindl! Der muss ein ziemlich beeindruckendes Mannsbild mit einer tollen Stimme sein, was man so hört. Ich hab ihn leider noch nicht kennengelernt.«

Bei dem Namen hat es bei mir geschnaggelt, wie wir bei uns in Niederbayern so schön sagen, und freue mich, dass ich mit meinem Wissen auftrumpfen kann: »Ich kenn ihn auch nicht, aber im Januar, als er den Chor übernommen hat, hat ein großer Artikel in der Zeitung gestanden. Er lebt in Bad Abbach und ist bei den Domspatzen in Regensburg zur Schule gegangen. Danach ist er nach München zu dem Chor vom BR gewechselt und ist seit Dezember wieder zurück in die Heimat, laut dem Artikel, weil er Heimweh gehabt hat.«

»Wow«, gibt sich die Stiegler beeindruckt. »Die Dorfschnüfflerin ist wie immer gut informiert.«

Henry dagegen mäkelt: »Wir wollten aber eigentlich gar nix über diesen Chorleiter wissen, sondern über ...«

Dieser Einwand stört Bärbel gar nicht. »Jetzt wo du es sagst, Mary! Und ich hab mich noch gefragt, was der dann hier in Essing mit unserem popeligen Chor will, wenn der bei den Domspatzen und in so einem bekannten Chor beim Fernsehen gesungen hat.«

»Popeliger Chor!«, wiederhole ich spöttisch und warne meine Freundin. »Lass das bloß die Chormitglieder nicht hören.«

»Na ja, die singen schon super, aber ...«

Da muss ich verteidigend einspringen: » ... die machen das alle nebenbei in ihrer Freizeit. Freilich können die nicht das Niveau von einem professionellen Chor haben.«

Ich hab mich vor einigen Jahren mal von Rita, der Ex-Lebensgefährtin meines Schwiegervaters, überreden lassen, bei den *EsSingers* mitzusingen, aber leider fehlt mir da das musikalische Gen. Meine Hoffnung, in einem Chor würde das schon irgendwie untergehen, hat sich nicht erfüllt und ich hab's schnell wieder beendet. Ich glaube, die Chormitglieder waren ganz froh darüber. Jedenfalls habe ich in den paar Monaten meiner Mitgliedschaft mitgekriegt, wie fordernd es ist, Lieder einzustudieren, wie viel Zeit für die Proben und Auftritte draufgeht und vor allem alle Sängerinnen und Sänger unter einen Hut zu kriegen. Das fängt an beim normalen Fabrikarbeiter, der Schichtdienst hat; bei einer Rentnerin wie Rita; bei jungen Mädels, die nur Party, Jungs und Urlaub im Kopf haben; bei einer Firmenchefin, normalen Hausfrau, dem gelangweilten Junggesellen bis hin zur jungen Mutter mit zwei kleinen Kindern. Ein zusammengewürfelter Haufen aller Altersklassen und Geschlechter, die einfach gerne singen, und das nicht unbedingt perfekt. Aber genau darum habe ich mich wohl bei ihnen gefühlt, auch weil sie mich wegen meiner schiefen Töne nie geschimpft haben.

»Ja, eben drum hab ich mich ja gewundert, was der Meindl mit denen will«, verteidigt sich Bärbel. »Dafür ist er eigentlich zu überqualifiziert.«

»Das hilft uns aber nicht weiter, werte Damen«, unterbricht Henry uns. »Also, Natalie Kraus war die neue Sängerin bei den *EsSingers*, und weiter?«

»Habt ihr sie denn noch nicht überprüft?«, muss ich da einwenden.

»Was ist denn mit ihr?«, hakt Bärbel nach.

»Von der Empore gestürzt.«

Bärbel hält entsetzt die Luft an. »Nicht schon wieder eine Leich.«

Die Stiegler übergeht ihre Empörung und informiert mich weiter: »Der Jo arbeitet dran. Laut dem Ausweis in ihrer Handtasche hat sie in Saal an der Donau gewohnt. Aber was sie hier in Essing in der Kirche gewollt hat?« Sie zuckt mit den breiten Schultern.

Saal an der Donau liegt ungefähr fünfzehn Kilometer von Essing donauabwärts, also keine außergewöhnliche Entfernung.

»Hab ich doch schon gesagt«, mischt sich Bärbel ein. »Sie ist, oder besser war, das neue Aushängeschild der *EsSingers*.«

Ich nicke beipflichtend. »Vielleicht war sie gestern in der Chorprobe. Die proben immer auf der Empore in der Pfarrkirche.«

»Momentan wahrscheinlich auch noch öfter, denn die haben doch bei TRI-ART einen großen Auftritt«, weiß Bärbel.

»TRI-ART?«, hakt Henry nach.

»Das ist ein Musikfestival bei uns in Essing Ende Juli: Wasser, Klang und Licht. Auf der Altmühl vor der Kulisse der großen Felswand und der Häuser schwimmt eine Bühne auf dem Wasser, auf der Revival-Bands von ABBA, Metallica, Queen und so weiter die gängigsten Hits spielen. Dahinter werden die Felsen wunderschön beleuchtet und überall sind bunte Scheinwerfer und Kerzen aufgestellt. Dieses Jahr präsentieren die *EsSingers* am dritten Abend Love Songs. Das hat der neue Chorleiter arrangiert.«

Man merkt, dass Bärbel diese Beschreibung schon öfter zum Besten gegeben hat. Dieses Festival zieht nämlich

mittlerweile nicht nur Einheimische, sondern auch viele Touristen aus nah und fern an, und die Beherbergungsbetriebe in Essing sind an diesem letzten Juliwochenende immer ausgebucht. Aber nicht nur deswegen zieht es die Urlauber zu uns, denn das beeindruckende Felsmassiv, an das sich die Häuser Essings schmiegen, die Burgruine oben drauf und der Rhein-Main-Donau-Kanal, an dem sich einige Radwege entlangschlängeln, sind Touristenmagnete. Dass die *EsSingers* auf dem Festival in zwei Wochen auftreten, habe auch ich schon mitbekommen. An allen Ortseingängen stehen ja große Werbeplakate an Bauzaunelementen und mir wird bewusst, was der Verlust der Sängerin bedeutet.

»Dann hat der Meindl jetzt wahrscheinlich ein Problem ohne seine beste Stimme.«

»Allerdings.«

Ein älterer Gast fragt mich, ob es noch Orangensaft und Butter gäbe. Entschuldigend drücke ich ihm den Krug in die Hand und eile zum Frühstücksbüfett, um es auf Vollständigkeit zu überprüfen. Ich fülle die Butter, die Erdbeermarmelade und die Milch im Kaffeevollautomaten auf. Derweil bietet Bärbel der Stiegler und Henry auch einen Kaffee an und sie setzen sich zu ihr an ihren kleinen Stammtisch. Ich bekomme während meiner Arbeit mit, dass Henry einen Anruf auf dem Handy kriegt.

Nach zehn Minuten bin ich auch schon wieder bei ihnen am Tisch.

»Gibts was Neues?«

»Jo hat uns alles zu unserem Opfer durchgegeben: Natalie Kraus hat noch bei ihren Eltern in Saal an der Donau gewohnt und gerade eine Gesangsausbildung gemacht. Vor ein paar Jahren war sie bei *Deutschland sucht den Superstar* mit dabei, ist aber nach der ersten Runde rausgeflogen. Jo hat im Netz einige Events und Konzerte gefunden, auf

denen sie auch aufgetreten ist. Auf Instagram, und wie sie alle heißen, hat sie jede Menge Follower.«

»Dann war sie ja schon ziemlich bekannt.«

»Schad drum«, kommentiert Bärbel bedrückt. »Und sie war ja auch noch so jung und so hübsch.«

»Woher weißt du denn so viel über sie?«, will ich wissen.

Sie breitet die Arme aus und reißt ihre dunkelbraunen Augen weit auf. »Das hier ist der Lindenwirt, die Zentrale für alle möglichen Gerüchte, Skandale und Neuigkeiten. Natürlich ist über den Meindl und die Natalie geredet worden, vor allem als bekannt geworden ist, dass die mit dem Chor bei TRI-ART auftreten werden.«

»Aha«, ist Henry interessiert. »Und was ist da so alles geredet worden?«

»Nix besonderes. Die meisten waren von den beiden beeindruckt und haben gemeint, dass die den Chor weiterbringen werden.«

»Damit war vielleicht das ein oder andere Chormitglied nicht einverstanden«, überlegt die Stiegler. »Wenn alle die Singerei nur als Hobby gesehen haben, war ihnen das vielleicht zu stressig.«

Das habe ich mir auch schon zusammengereimt und biete an: »Ich kenn ja alle Chormitglieder, ein paar auch etwas näher. Die könnt ich ein bisserl ausfragen, wie das so ist mit dem neuen Chorleiter und der ambitionierten Sängerin.«

Bärbel grinst. »Genau! Du warst ja auch mal bei der Truppe dabei.«

Henry lacht mich aus. »Du kannst singen?«

Ich verdrehe die Augen. »Soll ich sie befragen oder nicht?«

Der Oberkommissar gibt sich einverstanden. »Besser du machst das als wir. Dir erzählen sie wahrscheinlich mehr als uns von der Kriminalpolizei.«

Die Stiegler hat ihren Kaffee ausgetrunken und stimmt ihm zu: »Aber den Meindl übernehmen wir.«

»Der ist sowieso außerhalb meiner Reichweite, weil er in Abbach wohnt.«

Seufzend und mit bedrückter Miene erhebt sich Henry. »Vorher müssen wir aber erst noch die Eltern von der Natalie einen Besuch abstatten.«

Gut, dass ich da raus bin und ich nicht mehr der Todesengel sein muss, der den Angehörigen des Opfers die furchtbare Nachricht überbringt. Das war das Schlimmste an meinem Job.

»Und ich halte die Augen und Ohren offen«, bietet sich Bärbel geschäftig an.

»Falls ihr irgendwas erfahrt, ruft mich bitte sofort an«, befiehlt Henry und mustert mich. »Steht dir übrigens sehr gut dein Arbeitsoutfit.«

Das besteht aus Jeans, der hellgrün karierten Trachtenbluse mit Lindenwirtlogo auf der Brust und einer farblich dazu passenden Bistroschürze. Darin hat er mich schon öfter gesehen und es ist auch nix besonderes, aber jetzt erst fällt es ihm scheinbar auf. Der alte Macho!

Ich verdrehe die Augen, genau wie Bärbel und die Stiegler. Letztere seufzt und packt ihn am Ärmel. »Gemma, Henry!« Dann verabschiedet sie sich und nimmt ihren Kollegen mit.

Kapitel 3

Wie zu erwarten, hockt der Opa auf dem Bankl vor meinem Haus, als ich nach Feierabend quer über die Straße vom Lindenwirt heimgehe. Er als männliche Oberrastschkathl Essings hat natürlich längst Wind von der Toten in der Kirche bekommen, woher auch immer. Dazu muss ich erklären, dass er der sechsundachtzigjährige Vater meines ersten verstorbenen Mannes Martin und im ganzen Dorf nur als der Opa bekannt ist, obwohl er Vinzent Spangler heißt.

Als er mich sieht, steht er auf und empfängt mich: »Maria, hast du es schon gehört? Es gibt wieder eine Leich!«

»Hab ich.«

Er folgt mir agiler zur Haustür, als er sonst immer herumschlurft. »Der Binder Fritz hat mich vorhin angerufen und es mir erzählt.«

Ich sperre auf und betrete durch eine weitere Tür Tonis und meine Wohnung im Erdgeschoss. »Der Fritz ruft dich an?«

Fritz Binder ist der Mesner der Pfarrkirche und bestimmt zwanzig Jahre jünger als der Opa.

»Na ja, als ich noch mit der Rita gemesnert hab, da haben wir uns halt öfter mal gegenseitig ausgeholfen.«

Tatsächlich waren der Opa und die herrische Rita einmal das Mesnerpaar von Altessing und auch privat beinand, aber das ist Vergangenheit und eine lange G'schicht. Inzwischen ist die Achhammer Kathi, Ratschkathl Nummer drei nach dem Opa und der Rita, die Altessinger Mesnerin und der Opa getrennt von Rita. Als sie ihn rausgeworfen hat, habe ich ihn auf dem ehemaligen Steininger-Hof, den die Gemeinde gekauft und aus dem alten Bauernhaus vier Apartments gemacht hat, untergebracht. Er lebt dort mit lauter jungen Leuten, die sich um ihn kümmern, und das scheint ihm gutzutun.

Ich werfe meine Handtasche auf den Schuhschrank und ziehe meine Schuhe aus. »Und, was wollt er von dir?«

Der Opa zückt sein Handy. Ja, auch er besitzt eins, weil er halt schon zwei Herzinfarkte gehabt hat und in anderweitigen Notlagen war. Ich habe ihm eingetrichtert, dass er es immer dabei hat, sobald er den Steininger-Hof verlässt. Anscheinend hält der alte Sturschädel sich ausnahmsweise mal an meine Anweisung. Er tippt und wischt auf dem Bildschirm herum, als würde er sein Leben lang nix anderes machen. Ich vermute, seine Mitbewohner haben ihm das alles beigebracht.

»Da schau her«, fordert er mich dann auf. »Er hat mir Fotos von der Toten auf *WhatsApp* geschickt.«

Ich bin empört. »Aber der darf doch die gar nicht fotografieren und die Bilder schon gar nicht weiterleiten.«

Der Opa stöhnt, verdreht die Augen und hält mir sein Handy vor die Nase. »Er hats halt getan, bis die Polizei eingetroffen ist.«

Und der Opa kann neuerdings auch sehr gut mit *WhatsApp* umgehen, stelle ich fest, als ich auf seinen geöffneten Chat mit dem Binder Fritz linse. Natürlich bin ich zu neugierig, als dass ich die Fotos ignorieren könnte. Ich war ja nicht am Tatort.

Ich nehme ihm sein Smartphone aus der Hand und betrachte die Aufnahme. Mir tut automatisch mein Kreuz weh, als ich die leblose junge Frau sehe. Sie liegt mit der Körpervorderseite nach oben unnatürlich stark nach hinten überstreckt über der Rückenlehne der Kirchenbank. Offenbar ist sie genau in der Mitte der Brustwirbelsäule aufgeschlagen.

»Wenn du weiterwischst, dann kannst du die anderen Fotos auch noch anschauen«, informiert mich der Opa geschäftig.